

Krieg den Palästen!

Gmunden. Der Parallel Skulpturenpark rund um die Villa Toscana und die Fotoausstellung „Terrible Beauty“ in der Stadtgarten-Wüstenei beeindrucken mit Gegensätzen

Reportage

VON THOMAS TRENKLER

Vor dem Bahnhof von Bad Ischl – der Kurort ist zusammen mit 22 weiteren Gemeinden des Salzkammerguts Kulturhauptstadt Europas – steht die gut drei Meter hohe Alu- und Bronzeskulptur „Atemluft“ von Xenia Hausner: Auf dem Kopf einer schreienden Frau liegt unerreichbar eine Sauerstoffflasche. Ein Sinnbild der Verzweiflung. Die Malerin, die in Traunkirchen ein Atelier hat, fungiert als engagierte Botschafterin der Kulturhauptstadtregion; und „Atemluft“ ist ihre erste große Arbeit im öffentlichen Raum.

35 Kilometer entfernt, in Gmunden, hat man ein Déjà-vu. Denn auch im dortigen Toscanapark gibt es die „Atemluft“ – in einer weit kleineren Version auf einem zierlichen Sockel. Sie ist Teil der vom Messeveranstalter Parallel organisierten Open-Air-Skulpturenschau (bis 31. August). Man spaziert durch die malerische Anlage mit mächtigen Bäumen und stößt en passant auf Kunstwerke – kunterbunt durcheinandergewürfelt.

„Nur überleben!“

Große Namen findet man, darunter Bruno Gironcoli, Joannis Avramidis, Heimo Zobernig und Brigitte Kowanz. Das künstlerische Spektrum ist ein weites Feld – es reicht von einer elegant gebogenen Aluminiumplatte (Walter Angerer-Niketias „Liberty“) bis zu einem Kreis aus zwölf Sesseln, deren Gestelle Martin Sommer aus Kleiderstangen gefertigt hat.

Und nicht jeder Beitrag ist eine Skulptur im engeren Sinn: Christian Eisenberger hat zwischen Baumstämmen eine zehn Meter lange, über



Gleich neben der Villa Toscana aus dem 19. Jahrhundert: „Palace“ von Marco Lulic



Gregor Seiler: Containerstadt in der Westsahara

und über mit Köpfen bemalte Pläne gehängt. Auf der Rückseite von „Einsicht“ steht in einer monströsen Sprechblase: „Wir müssen nicht schön spielen, sondern nur überleben!“ Das passt zur

„Atemluft“ von Xenia Hausner. Als Ergänzung hat Nikola Milojevic aus Feuerlöschern die tanzende, fast schwebende Skulptur „Air Breeze“ geschweißt. Sie ist knallrot und fällt daher auf –

als künstlerische Spielweise mit viel Gestrüpp wimmelte sich Lisa Ortner-Kreil unter dem Titel „Terrible Beauty“ der Landschaftsfotografie. Es geht um das Spannungsverhältnis zwischen romantischen Vorstellungen und Zeugnissen der Zerstörung wie des Klimawandels.

In einem der 20 Schiffscontainer, die auf der Wüstenei temporär (bis 28. Juli) abgestellt wurden, hängen zwei Aufnahmen aus Gregor Seilers Serie „Closed Cities“, darunter eine Containerstadt in der Westsahara, die als Auffangquartier für Flüchtlinge diente. Gerade in der Verdoppelung ein äußerst deprimierendes Bild.

Wie der Parallel Skulpturenpark ist auch Gmunden. Photo mittlerweile zur Tradition geworden. Im ehemaligen, devastierten Stadtgar-

ten als künstlerische Spielweise mit viel Gestrüpp wimmelte sich Lisa Ortner-Kreil unter dem Titel „Terrible Beauty“ der Landschaftsfotografie. Es geht um das Spannungsverhältnis zwischen romantischen Vorstellungen und Zeugnissen der Zerstörung wie des Klimawandels.

In einem der 20 Schiffscontainer, die auf der Wüstenei temporär (bis 28. Juli) abgestellt wurden, hängen zwei Aufnahmen aus Gregor Seilers Serie „Closed Cities“, darunter eine Containerstadt in der Westsahara, die als Auffangquartier für Flüchtlinge diente. Gerade in der Verdoppelung ein äußerst deprimierendes Bild.

Wie der Parallel Skulpturenpark ist auch Gmunden. Photo mittlerweile zur Tradition geworden. Im ehemaligen, devastierten Stadtgar-

Klima Biennale: 225.000 Besuche in 100 Tagen

Bilanz. Die erste Ausgabe der Klima Biennale Wien ist zu Ende. Laut KunstHausWien wurden mehr als 225.000 Besuche bei den 30 Ausstellungen und 780 Veranstaltungen an 87 Schauplätzen gezählt – für die Veranstalter ein „großer Erfolg“. Im KunstHausWien kam man u. a. mit der Ausstellung „Into the Woods“ auf rund 41.000 Besuche. In den 100 Tagen seit der Eröffnung am 5. April fanden aber nur 19.000 Menschen den Weg zum Festival-Areal am Nordwestbahnhof-Gelände. Es gab mehr als 600 nationale Medienberichte, aber nur 45 internationale. Die Klima Biennale wurde mit 1,5 Millionen Euro seitens der Stadt Wien unterstützt.

Kernbestand der Sammlung Zambo geht an Niederösterreich

Schenkung. Sein erstes Bild kaufte Helmut Zambo im Alter von 16 Jahren – es war ein Aquarell von Hundertwasser. Heute ist der Unternehmensberater und derzeitige geschäftsführende Gesellschafter des Hamm-Kliniken Verbunds mit Sitz in Baden-Württemberg in Deutschland einer der wichtigsten Sammler zeitgenössischer Kunst mit Schwerpunkt Art Brut. Er gilt auch als Tiefensammler, weil er Wert darauf legt, einzelne Künstler ein Leben lang als Sammler zu begleiten.

Von dieser Leidenschaft profitiert nun das Land Niederösterreich. 720 Werke mit Schwerpunkt Arnulf Rainer werden in Form einer Schenkung an die Landessammlungen übergeben, ein Gutachten bezifferte den Wert laut einer Aussendung vom Dienstag mit mehr als 31 Millionen Euro. 267 weitere Exemplare der Sammlung Zambo erwirbt indes die Kunstmeile Krems. „Ich bin nun knapp 85 Jahre alt und habe eine Heimat für meine Bilder gesucht. Die bestmögliche Lösung war Niederösterreich“, konstatierte Zambo. „Hier kann meine Sammlung zusammenbleiben und im Rainer-Museum in Baden, im Museum Gugging und den zahlreichen anderen Museen in Niederösterreich präsentiert werden.“

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) ortete eine „große Bereicherung für die Landessammlungen Niederösterreich und ihre Positionierung im nationalen und internationalen Leihverkehr“.



Johanna Mikl-Leitner mit Kunstsammler Helmut Zambo

Es gibt sie noch, die vier Jahreszeiten – auf der Bühne

„Il Cimento dell'Armonia e dell'Invenzione“ von Rosas zur Musik von Vivaldi beim ImPulsTanz-Festival

Kritik. Das Publikum hat entschieden: Ein einziges Buh war zu hören, als Anne Teresa De Keersmaeker am Montagabend die Bühne des Wiener Volkstheaters betrat, um nach der österreichischen Erstaufführung von „Il Cimento dell'Armonia e dell'Invenzione“ beim ImPulsTanz-Festival den Jubel des Publikums entgegenzunehmen.

Wenige haben ihr den Applaus verweigert, doch am Ende fiel die Entscheidung zugunsten einer positiven Aufnahme eines Kunstwerks, das erneut den hohen Stellenwert von De Keersmaekers Schaffen für den zeitgenössischen Tanz bewies. Das Stück wurde in Zusammenarbeit mit dem marokkanischen Choreografen Radou-



Die vier Performer von Rosas vermochten zu beeindrucken

an Mrizja im Mai dieses Jahres uraufgeführt. Uneingeschränkter Applaus und Jubel gab es für die an der Choreografie mitbeteiligten Performer Boštjan Antončič, Nassim Beddag,

Lav Crnčević und José Paulo dos Santos, die in 90 Minuten ein Feuerwerk von tänzerischen Höchstleistungen abliefern, Beddag mit Breakdance-Vokabular. Choreografiert zu Antonio Vivaldis

„Le quattro stagioni“ („Die vier Jahreszeiten“) in einer Einspielung der Geigerin Amandine Beyer mit Gli Inconniti ist dieser tänzerische Ausbruch, durchbrochen von einer langen, musiklosen Introduction und mit Ruhepolen zwischen den Stücken, vielleicht schon das Problem dieses Männerquartetts: Es ist geradezu überfrachtet an Bewegungen.

Neben der Illustration der Jahreszeiten mit fantasievollen Elementen aus der Tier- und Pflanzenwelt stehen geometrische Muster und von der Musik inspirierte Sequenzen. Da stechen Gelsen, traben Pferde über die Bühne, taucht Nijinsky's Faun auf, wiegen sich Bäume im Wind, wird eisgelaufen –

alles getanzt. Besonders gelungen ist die grafische Umsetzung der Komposition. Aus Rhythmen werden beeindruckend getanzte Achterschleifen mit schnellen Richtungswechsel nach vier oder zwei Schritten. Drehungen und Spiralen durchziehen das Stück wie Leitmotive. Der schönste Moment stellt sich beim vierten Konzert „L'inverno“ („Der Winter“) ein. Der Methode Vivaldis folgend, wird ein Gedicht von Asmaa Jama eingespielt. Zu „We, the salvage“ verwandelt sich die Bühne in eine kalte und graue Landschaft, der Bewegungsfluss kommt zum Stillstand – einer düsteren Prognose für die Zukunft gleich. **SILVIA KARGL**
KURIER-Wertung: ★★★★★



Gillian: „Child in Time“ ging nur bis 38 gut

Rock. Deep-Purple-Sänger Ian Gillian verriet: „Child In Time“ ging ohne Mühe, bis ich etwa 38 wurde. Dann änderte sich die Struktur meiner Stimme und es wurde anstrengend.“ Zufrieden ist der 78-jährige dafür mit dem 23. Album „=1“, das diese Tage erscheint.

REUTERS / RITZAU SCANPIX



„Freischütz“-Generalprobe abgebrochen

Bregenz. Als der Beelzebub in von Webers „Der Freischütz“ auf der Bregenzer Seebühne am Montagabend ein Unwetter heraufbeschwor, ereignete sich Minuten später tatsächlich eines. Die Wetterprognose für die Premiere heute Abend ist aber gut.

APA / DIETMAR STIPLOVSEK

Eine Clique auf Schnitzeljagd

Swifties. Freundschaftsbänder, gemeinsame Geheimnisse: Wie schafft es ein Megastar wie Taylor Swift, dass ihre Fans glauben, sie sei eine von ihnen?

VON CHRISTINA BÖCK

Es ist ein Phänomen der jüngeren Popkultur, dass Fans sich einen eigenen Namen geben. Es muss ja nicht gleich eine Armee sein, wie die „A.R.M.Y.“ bei K-Pop-Fans oder die sektenhaft klingenden „Belieber“ – keine Sorge, das sind nur Justin-Bieber-Anhänger. Die berühmteste und wohl größte Community sind aktuell die „Swifties“, die Fans von Taylor Swift. Den Begriff hat sich die geschäftstüchtige Sängerin übrigens markenrechtlich schützen lassen.

Die *New York Times* hat geschrieben, dass Taylor Swift die Art, wie Stars Beziehungen zu ihren Fans haben, revolutioniert hat. Ein großer Faktor dabei ist, dass sie die Fans glauben lässt, alle – auch sie selbst – seien Teil einer großen Freundschaftsclique. Buntes Symbol für den Erfolg dieser Strategie sind die Freundschaftsbänder, die ein wahrer „Swiftie“ in rauen Mengen ums Handgelenk geschlungen hat, damit mit



Fans schreiben sich die Zahl 13 auf den Handrücken, wie es Swift selbst lange tat

Gleichgesinnten getauscht werden kann. Die Idee hat ihren Ursprung in einer Textzeile des Songs „You're on your own Kid“: „So, make the friendship bracelets, take the moment and taste it“. Und weil bei Swift nie irgendet-

was in normalen Dimensionen vor sich geht, hat die Armband-Manie zur Folge, dass manchmal an Auftritts-orten – etwa in Brisbane – die Plastikperlen rar werden.

Taylor Swift hat sogar einen Song geschrieben, der

dieses (Mädchen-)Gemeinschaftsgefühl beschreibt: In „Long Live“ geht es um Ehrlichkeit, gemeinsames Erinnerung-Schaffen und ein Königreich, das man gemeinsam verteidigt. Um dieses Verhältnis zu unterstreichen,

hat sie auch schon Fans zu sich nach Hause eingeladen, etwa zu Vorab-Albumpartys. Sie weiß, wie man unvergessliche Fan-Events kreiert, der Premiere des Konzertfilms „The Eras Tour“ durften etwa 2.200 Swifties gratis beiwohnen. Die Beziehung wurde auch im digitalen Raum gefestigt: Mitunter kommentierte die Sängerin früher ein gepostetes Foto, in dem eine ihrer Alben gepriesen wurde. Swifties können übrigens bei Kritik an ihrer Säulenheiligen im Netz schon einmal aggressiv im Kollektiv zurückschlagen. Swift hat mit ihrem beachtlichen Vermögen ganz handfest ihren Fans schon aus Schwierigkeiten geholfen: Sie hat für Uni-Kredite oder medizinische Behandlungen gespendet.

Die Wechselwirkungen der Fan-Star-Beziehung sind auch in Swifts Schaffen zu finden. Einen speziellen Moment ihrer aktuellen Tour gibt es nur, weil eine Anhängerin vorlaut war. Emily Valencía schrieb bei einem Konzert in Pasadena „1,2,3, let's

go bitch“, bevor Swift zum Song „Delicate“ ansetzte. Das Video dazu stellte sie auf Twitter. Überall auf der Welt ist nun bei der „Eras Tour“ „1,2,3, Let's go bitch“ der Schlachtruf für dieses Lied, und oft ist es Swift selbst, die ihr Publikum dazu ermuntert.

Versteckte 13er

Manchmal wirkt die „Swiftie“-Community auch wie eine große Gruppe Schnitzeljäger. Die gemeinsame Suche nach versteckten Hinweisen, die Swift tatsächlich zum Gaudium ihrer Jünger in ihren Songs versteckt, erzeugt natürlich auch ein Zugehörigkeitsgefühl. Diese Rätselralley erfordert viel Wissen über die biografischen Einzelheiten der Sängerin. Groß ist dann das Hallo, wenn wieder ein berühmter Ex-Freund in den Liedtexten entziffert werden konnte. Lange machten sich die „Swifties“ auch auf die Suche nach versteckten 13ern – das ist nämlich die Glücks- und Lieblingszahl ihrer am 13. Dezember geborenen Heldin.

DIE NEUEN RADIO SENDER!

via DAB+, Smartspeaker, App & Website

© Cast Of Thousands, Modern Icons Store, Wiktorija Matynia, Vector street / shutterstock.com